

Am ersten Juli fährt der Zug in der „Estacion del Norte“ in Valencia ein. Ich steige aus, draußen steht die Luft still, feucht, schwül, heiß. Es gefällt mir sofort: Eine ockerfarbene Bahnhofshalle im Jugendstil, seitlich Geschäfte, Postkarten, Souvenirs, am Übergang zur Schalterhalle hängt eine große Uhr, zwei Uhr Nachmittag. Ich mache mich auf die Suche nach einer Telefonkarte und einer Kabine. Mit IAESTE habe ich ausgemacht, dass ich meine „Abholer“ bei meiner Ankunft anrufe. Carmen sagt mir, sie könnten erst gegen vier kommen. Wir werden uns in der Schalterhalle treffen. Mein Magen knurrt, vielleicht gibt es in der Stadt irgendein nettes Café im Schatten.

Vor dem Bahnhof, ein Vorplatz, eine laute Strasse, die Leute rennen mit ihren Koffern. Rechts, die Stierkampfarena, kreisrund und sieht aus wie ein neues Kolosseum, rote Ziegel und weiß eingefasste Öffnungen. Über der Strasse liegt die Fußgängerzone, weiße Sonnenschirme der Restaurants in der Mitte, darunter weiße Plastiktische.

Ich sitze vor meinem ersten Gaspacho, meine Tischnachbarin kommt aus Paris und wir quatschen ein bisschen, es ist so schön, einfach nichts zu tun.

Zurück in der Schalterhalle, schreibe ich meine erste Postkarte. Ein älteres Ehepaar neben mir ist ganz besorgt, dass ich so allein in Valencia bin! Sie erzählen mir, acht Jahre hätten sie in Avignon gearbeitet und fragen mich, wo ich mir solch einen Sonnenbrand auf der Nase geholt hätte.

Wir verabschieden uns in einem Mischmasch aus Französisch und Spanisch, ihr Zug fährt bald, in den Norden von Spanien, da ist es kühler.

Dann holt mich David ab, wir packen meinen Koffer ein und fahren zur Wohnung. Ich habe ein Zimmer in einer WG im 10.Stock. Die Studenten dort sind unheimlich lieb und sprechen ein bisschen Englisch. Meine fünfzehn Lektionen Spanisch reichen nicht weit, David dolmetscht, muss aber bald wieder gehen, zwei weitere Praktikanten kommen bald am Flughafen an. Es stellt sich heraus, dass meine Mitbewohner in den Sommerferien alle nach Hause fahren und nur ab und zu nach Valencia zurückkehren werden, schade.... Mein Zimmer ist laut, die Strasse hört man bis hierher, aber groß mit Schrank, Regalen, sogar ein Zeichentisch. Es gibt zwei Bäder für vier Leute und bald für mich allein, Luxus! Die Küche liegt an einem sehr engen und sehr tiefen schachtartigen Innenhof, ich bin froh, dass mein Zimmer zur anderen Seite zeigt. Das ganze Haus gehört zu einer Reihe von hohen Wohnzeilen, senkrecht zur Strasse. Dazwischen, eingeschossige Gebäude. In einem Umkreis von hundert Metern ist alles da: Supermärkte, Bäcker, Metzger, Apotheken, Telefonzellen, neben dem Eingang ein chinesisches Restaurant, eine von vielen Hundekliniken und eine von vielen Bars. Die Uni ist ganz in der Nähe. Von meinem Fenster aus sieht man zwischen zwei Wohntürmen ein Stück Meer.

Am nächsten Tag lerne ich an der Uni alle kennen. Die Mitglieder von IAESTE, und andere, auch gerade erst angekommene Praktikanten. Die meisten wohnen gleich in der Nachbarschaft, wir machen Zimmerbesichtigung, die ersten Einkäufe und brutzeln das erste gemeinsame Essen. Am Abend gibt es schon die erste Party. Wir sind viel zu spät dran und es gibt keinen Bus mehr. Nach langen Wegbeschreibungen am Handy holt uns Pablo liebevollerweise um Mitternacht mit dem Auto ab. Einige Kilometer weiter ist die Party in vollem Gang, arme Nachbarn, und lauter nette Leute. Die Unterhaltung, mit Englisch, mit Händen und mit Füßen. Den Nachbarn wird es doch zu viel und wir ziehen in die nächste Bar um. Graziella und ich sind noch etwas reisemüde und halten leider nur bis vier aus. Wochenende, erster Stadtbummel in Valencia. Am Ende der Avenida Blasco Ibanez liegt ein Park, der die Altstadt umgibt. Es ist das alte Flussbett des Turia. Nach einer großen Überschwemmung in den 60er Jahren wurde der Fluss umgeleitet und wird in

einem Kanal südlich der Stadt geführt. Im alten Flussbett wurde ein Park angelegt und die Pfeiler der alten Brücken stehen in den Bäumen. Im Vergleich zur gesamten Stadtfläche ist die Kernstadt relativ klein. Es gibt enge schattige Gassen, auf den Balkonen wachsen die Blumen. Viele Häuser verfallen, werden abgerissen oder renoviert. Gegen Mittag wird die Hitze unerträglich. Auf dem Rückweg, neben dem Fußballstadion, der Flohmarkt, der jeden Sonntag stattfindet.

Montag, erster Arbeitstag, bei der „Confederacion Hidrografica del Jucar“, eine staatliche Einrichtung, die für die Planung von Strassen, Dämmen, Kanälen zuständig ist. Ich komme in eine Abteilung, die sich um die Renaturierung des Oberlaufs des Turias kümmert, die Leute dort sind sehr nett und ich stottere mit Hilfe des Lexikons die ersten Sätze auf Französisch-Spanisch. Erstmals gibt es ziemlich wenig zu tun, ich bekomme etwas über das Projekt zu lesen und versuche meinen Wortschatz auf Hydrologie zu spezialisieren. Gegen elf ist Kaffeepause in der kleinen Bar neben an. Der Besitzer weiß die Wünsche aller seiner Gäste auswendig und macht den schnellsten frisch gepressten Orangensaft von Valencia. Am braunen Holztresen plaudern wir über alles Mögliche, ich bin noch ziemlich stumm, aber die anderen wiederholen bereitwillig bis ich verstehe. Um zwei ist Mittagspause, wir gehen in die Kantine, im Vergleich zur Mensa wirklich gut! Am nächsten Tag gibt's Arbeit für mich. Ideenskizzen und Aquarelle für eine Präsentation des Projekts, es geht also sehr angenehm los, im Sommer, wo die meisten Leute in Urlaub fahren. Mein Arbeitsplatz liegt 10 Minuten von zu Hause entfernt, ideal.

Jede Woche kommen neue Praktikanten an, jede Woche gibt es Partys und wir ziehen durch das Kneipenviertel von Valencia.

Am Sonntag lädt uns Pablo zu sich nach Hause zum Paellaessen ein. Seine Eltern und er kochen für dreißig Leute. Wir sitzen im Garten, und im Laufe des Tages muss das kleine Swimmingpool die gesamte Mannschaft inklusiv Kleidung waschen. Als wir uns am Abend ziemlich durchnässt verabschieden hat das Wasser des Pools eine etwas trübe Farbe bekommen.

Am Abend ist die traditionelle Blumenschlacht in Valencia. Um acht Uhr drängen sich die Leute an der Brüstung, die einen länglichen Platz auf der Strasse entlang des Parks absteckt. Auf der einen Seite warten in einer Reihe die stark geschmückten, von Pferden gezogenen Wägen. Die Jury wird die Preise an die schönsten, originellsten, lustigsten Gefährten vergeben. Die Blaskapelle setzt den Zug in Bewegung. Erstmals Pärchen in valencianischer Tracht, die auf dem Rücken ihrer Esel durchgeschüttelt werden.

Dann die kleineren Wägen und zuletzt die hohen Wägen, auf ihnen sitzen Kinder in Tracht, eine Plastiktüte über dem Kostüm, damit es nicht schmutzig wird und einen Tennisschläger in der Hand. Zweite Runde, die Wagen fahren vor und empfangen ihre Preise. Dritte Runde, die Zuschauer bombardieren die vorbeifahrenden Wägen mit Blumen, gelbe und orangefarbene Tagetes, die die Kinder mit ihren Tennisschlägern zurückfeuern. Die Wagen sind schon längst weg und es gibt nur noch eine Menge von Leuten, wir mittendrin, die sich gegenseitig mit Blumen beschmeißt. Am Ende großes Feuerwerk im Nachthimmel. Der Boden ist vor Blumen orange-gelb, und auf dem Nachhauseweg, Farbtupfer auf dem grauen Asphalt.

Zum Baden fahren wir mit dem Bus ein bisschen raus aus der Stadt, am Stadtstrand liegt in der Badesaison zu viel Müll. Das Meer wunderschön, aber in der Mittagszeit ist die Sonne zu stark. Beste Badezeit früh und spätnachmittags mit viel Sonnencreme. Sonntag, kleiner Ausflug nach Albufera, dort liegt ein großer Süßwassersee. Wir fahren mit dem Boot raus, leider viel zu kurz, wir sind mit einem Bus für Touristen unterwegs und die Zeit ist knapp. Nächstes Mal nehmen wir einen

normalen Bus. Wir haben noch viel Zeit und steigen auf den Turm der Kathedrale, schauen uns die Stadt an.

Jeden Dienstag abend gibt's in einer der Bars des „Carmen“ eine Flamencoaufführung, Partys von einer WG in die andere, Jazzkonzerte im Park, einen etwas müden Blick, wenn ich in der Arbeit vor dem Computer sitze, es ist schon September, Abschied und am liebsten wäre ich geblieben.